

# Die Baugewerkschaft

Organ

des Zentral-Verbandes christlicher Bauhandwerker,  
Bauhilfsarbeiter und Steinarbeiter Deutschlands.

Herausgegeben vom Verbandsvorstande.

Geschäftsstelle: Berlin O., Müdersdorferstr. 60. — Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4337.

Schriftleitung:

Berlin O., Müdersdorferstr. 60.

Abonnements-Vestellungen, Anzeigen etc. sind an  
die Geschäftsstelle zu richten.

Schluss der Redaktion: Montag abends 6 Uhr.

Erscheint jeden Sonntag.

Abonnementspreis pro Quartal 80 Pfg. (ohne  
Bestellgeld), bei Zufendung unter Kreuzband  
1,20 Mk.

Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Anzeigenpreis: die viergespaltene Petitzeile 40 Pfg.

Nummer 32.

Berlin, den 11. August 1907.

8. Jahrgang.

## Kollegen, bezahlt pünktlich die Extrabeiträge!

### Inhaltsverzeichnis.

Reicht das verständig sein? — Die „Berliner Theorie“  
in Wien. — Rundschau: Unternehmervorsätze gegen die Fabrik-  
aktion. Großhändlerische „moralische“ Entrüstung. Neutralität  
freier Gewerkschaften. Abflauende Bautätigkeit in Rheinland  
Westfalen. Handwerkerkongress und Submissionsbedingungen.  
Judas-Makk. — Wirtschaftliche Bewegung. — Verbands-  
richten: Essen. Gohfeld. Remscheid. Posen. Görlitz.  
Münster. — Bauunfälle. — Briefkasten. — Verlaut-  
barungen. — Versammlungskalender. — Sterbetafel. —  
Anzeigen.

### Reicht das verständig sein?

Aus einigen Verwaltungsstellen geht uns die Mit-  
teilung zu, daß die Eintreibung der Extrabeiträge bei  
seiner Anzahl von Mitgliedern auf Schwierigkeiten stöße.  
Das haben wir vorausgesehen; es gibt ja leider immer  
welche, die in Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse  
und hinter Verschönerung von allerhand Gründen aus  
der Reihe tanzen. Bemerkten wollen wir, daß es er-  
freulicherweise nur wenige sind, aber immerhin sollte es  
auch diese nicht geben, denn eine wohlgeordnete Orga-  
nisation muß die Befolgung von Beschlüssen in abso-  
luter Einheitsfront zum Ausdruck bringen. Wenn wir  
daher heute noch einmal auf die Extrabeiträge zurück-  
kommen, so geschieht es nicht deshalb, um von neuem auf  
die Begründung derselben einzugehen, denn dieselbe ist so  
klar und einfach, daß diejenigen, welchen diese noch  
nicht einleuchtend genug war, weder zu raten noch  
zu widersprechen, sondern auf die Gründe derer, die sich  
dagegen wehren möchten.

Es ist gewiß keine angenehme Aufgabe für einen  
Organisationsführer, an die Opferwilligkeit der Mitglieder  
appellieren zu müssen. Da gibt es Widerstände zu über-  
winden, denn bezahlen tut niemand gern, auch fällt es  
einem oder anderen mehr oder weniger schwer. Viel  
angenehmer ist es zu sagen, dieses oder jenes haben  
wir zur Zahlung unserer Lebenslage erreicht. Trost dem  
aber geht es ohne Beiträge nicht ab, es handelt sich  
dabei nur darum: Wert und Gegenwert in richtigem  
Sinn abzuschätzen. Wer solches in objektivem Sinne  
tut, ist von deren Notwendigkeit zu überzeugen. Ja  
ist dem einzelnen Gelegenheit genug gegeben, durch  
Erforschung der gegebenen wirtschaftlichen Verhältnisse sich  
über diese Überzeugung zu verschaffen, dieses sind dann  
jene, welche selbst die größten Opfer zu bringen bereit  
sind, und als der eigentliche Stamm, die Träger der  
Gewerkschaften zu betrachten sind. Hinter diesen folgt  
dann eine Mittelschicht, welche nicht ganz zur klaren  
Einsicht so mancher Zweckmäßigkeit gelangen können, mag  
auch sehr oft auf eigene Gleichgültigkeit zurückzu-  
zuführen sein, und zum Schluß jene, welche Opfer nur  
dann bringen, wenn sie müssen, daher jede Gelegenheit  
wahrzunehmen, in irgend einer Weise davon loszukommen.

Eine solche Gelegenheit glauben nun manche, welche  
wir ja nicht alle letzterer Klasse zuzählen wollen, bezügl.  
der Extrabeiträge darin gefunden zu haben, als die Gene-  
ralversammlung zur strikten Durchführung derselben die  
entsprechende Bestimmung zuließ, daß der Betrag von  
den späteren Unterstufungen in Abzug gebracht werden  
dürfe. Diese Ansicht wollen wir aber gründlich zerstören,  
denn ganz selbstverständlich sollte und kann  
dieses nur für diejenigen gelten, welche in-  
folge widriger Verhältnisse zurzeit nicht in  
der Lage sind, diese außerordentlichen Opfer  
bringen zu können, und hierfür zeigt das Statut  
schon ohnehin den Weg. Nicht aber gilt dieses für  
Alle, welche sich in normalen Verhältnissen befinden;  
diese sind durch Generalversammlungsbeschlüsse gehalten,  
die Extrabeiträge in der vorgeschriebenen Form zu ent-  
richten, wollen sie sich nicht anders den Disziplinar-  
mitteln des Verbandes aussetzen. Wir haben dieses mit  
aller Deutlichkeit hervor.

Betrachten wir in etwa die Berechnung dieser Rück-  
lagen. Damit ich nur ja nichts hineinbehalte, was ich  
nicht wieder herausbekommen könnte, deshalb lasse ich  
darauf antworten. Bekomme ich keine Unterstützung,  
so ist doch auch diese Beiträge nicht gezahlt; be-  
komme ich aber welche, na wer weiß, wie es bis dahin  
ausfällt, und vielleicht wird mir doch nichts in Abzug ge-  
bracht. Bei manchem mag letzterer Gedanke daher kommen,  
daß man in anderen Fällen und Dingen fetter zu  
gekommen war, eine Lehre dafür immer auf die  
richtige Durchführung des Statuts zu achten. Nun ver-  
stehen wir aber manchen, der sich aber jene Kalkulation: Ich lasse  
den Betrag von etwaigen Unterstützungen in Abzug  
bringen, und Unterstufungen werden bekanntlich nur in Not-

fällen bezahlt, und ausgerechnet gerade dieser Moment  
soll erhalten, jene außerordentlichen Opfer zu bringen.  
Ist in Krankheits- sowohl Sterbefällen die Not nicht so  
schon groß genug? Müssen bei Lohnkämpfen nicht eben-  
falls größere Opfer gebracht werden? Das heißt doch  
wirklich, das Pferd beim Schwanz aufgezäumt. Wir  
haben schon oft die unfähig bittere Miene solcher Kollegen  
beobachtet können, denen bei Lohnkämpfen größere  
Posten rückständiger Beiträge von der Streikunterstützung  
in Abzug gebracht werden mußten; auch von manchen  
sagen hören: Das passiert mir nicht wieder. Und für den  
Leiter einer Bewegung ist es nicht minder unangenehm,  
so verfahren zu müssen, von weiteren Auseinandersetzungen  
ganz abgesehen. In der Regel sind es denn auch die-  
jenigen, welche bei Lohnbewegungen zuerst zusammen-  
brechen. Demgegenüber vergegenwärtige man sich den  
Zeitpunkt, wo es Geld zu holen gibt! Da befinden  
sich diejenigen, welche sich sonst gern brüsten, zu kurz zu  
kommen. Sie brüsten zwar dann auch — aber nach  
vorn. Weiter wollen wir hierüber nichts sagen, um keine  
unangenehmen Erinnerungen wachzurufen.

Also lediglich der Grund, die Extrabeiträge über-  
haupt nicht zu bezahlen, ist es, von dem sich jene Kol-  
legen leiten lassen. Wir möchten an ihr Ehrgefühl appel-  
lieren und an die Verpflichtungen, die sie durch den Ein-  
tritt in die Organisation übernommen haben. Und böse  
Beispiele verderben gute Sitten. Ein solches Verhalten  
ist nur zu vermeiden, eine allgemeine Forderung der Diszi-  
plin herbeizuführen. Das wäre geradezu unverantwort-  
lich; denn heute, wo die Arbeiterfeinde mehr wie je ihr  
Haupt emporsprengen, ist strikter Zusammenhalt das erste  
Gebot. Und wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn  
wir annehmen, daß wir am Vorabend einer allgemeinen  
Polizei-Schikane stehen. Das Verhalten der Polizei zur-  
zeit im Berliner Bauarbeiterkampf, desgleichen in Halle  
und Erfurt, und sonderbarerweise hat dieses jetzt auch  
in Aachen eingeseht, muß uns vermuten lassen, daß dem  
„System“ zugrunde liegt. Desto mehr aber brauchen wir  
Disziplin, einerseits um uns zu keinen Ausschreitungen  
provokieren zu lassen, andererseits, um die Schwierigkeiten  
überwinden zu können, die zu überwinden sind. Unsere  
Bewegungen werden viel schwieriger durchzuführen sein,  
als es jetzt der Fall ist. Wir können auch heute schon  
sagen, daß, wenn der Berliner Kampf resultatlos ver-  
läuft, dies zum ersten auf das Konto der Polizeibehörde  
entfällt, da diese direkt Partei für die Unternehmer er-  
griffen hat.

In der letzten Nummer der „Rheinisch-Westfälischen  
Arbeitsgeberzeitung“ läßt sich auch eine Stimme gegen  
den „Einheitslohn“ vernehmen, und glaubt man speziell  
an die „Christlichen“ die Aufforderung richten zu müssen,  
diesen fallen zu lassen. Nun kann im westfälischen Industrie-  
gebiet ja kein Einheitslohn fallen gelassen werden, denn  
wir haben ja keinen solchen. Wir haben dort lediglich  
einen „Mindestlohn“, aber auch dieser läßt Ausnahmen  
zu. Es wird also gegen die Lohnzahlung in der heutigen  
Form Front gemacht, und bildet diese neben der Arbeits-  
zeit jedenfalls ein Hauptobjekt. Wir wissen also schon zum  
Teil, worum es sich handelt.

Wir richten daher neuerdings die Aufforderung an  
sämtliche Mitglieder: Sorgt für strengste Durchführung  
jedweden Beschlusses. Bezüglich der Extrabeiträge dürfte  
es sich empfehlen, eine allgemeine Kontrolle vorzunehmen,  
und zwar sowohl auf den Bauustellen durch die Ver-  
trauensmänner, wie durch die Vorstände und Hilfs-  
kassierer. Die sich Weigernden wären den übrigen bekannt  
zu geben, was sowohl in der Versammlung wie auch durch  
vervielfältigte Listen geschehen kann. Hoffen wir, daß es  
nicht soweit zu kommen braucht. Aber des Ernstes der  
Situation sollen wir uns bewußt sein, und da scheint  
es tatsächlich mancherorts zu hapern. Was will der Zen-  
tralverband christlicher Bauhandwerker und Bauhilfs-  
arbeiter Deutschlands? Durch gemeinsames Wollen ein  
gemeinsames Ziel erreichen! Was ist daher die Forde-  
rung des Tages?

Ein jeder tue seine Pflicht, — und das heißt wahr-  
haft verständig sein.

### Die „Berliner Theorie“ in Nöten.

Grav ist alle Theorie, so sagt uns ein Sprichwort —  
bei den Fachabteilungen „Sich Berlin“ ist's umgekehrt, d. h.  
zur Praxis. Zum zweitenmal schon in diesem Jahre waren sie  
gegründet, aus ihrem theoretischen Kartenhaus, welches sie  
sich aufgebaut, und so lieblich ausgemalt, in die „graue“ Wirk-  
lichkeit hinabzustürzen. Sie, die den ausschließlichen Frieden  
zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer predigen, und alle Macht-  
kämpfe vermeiden, ja, den Streit als Sünde bezeichnen, sie  
müßten erfahren, daß die Dinge mittlerweile etwas anders laufen,  
und die vielleicht gut gemeinte Theorie, richtungslos zusammen-  
reißen. Ja, es klingt wie Jahn, daß die, wenn in die Praxis  
umgesetzt, den Unternehmern glückliche Theorie von diesen selbst  
zurückgegeben wird, ja die eigentlichen Träger derselben mit

nicht mißzuverstehender Mißachtung behandeln, ja teilweise ver-  
achtet werden. Das ist ja freilich ein Zeichen der Zeit, daß  
sie mit einer derartig bigottischen, alles übrige vertehenden  
Richtung, wie es die Fachabteilungen nun einmal sind, nichts  
zu tun haben wollen, ja, sogar die von denselben angebotenen  
Streikverdienste zurückweisen, wie das bei der jetzigen Bau-  
arbeiterbewegung in Berlin geschehen ist. Und neuerdings die  
Vorwürfe bei den Textilarbeiterausperrung in Landeshut?

Doch gehen wir auf die Sache selbst ein. Die Textilarbeiter  
Landeshuts, wie überhaupt Schlesiens, sind die schlechtbezahl-  
testen von ganz Deutschland. Wie miserabel deren Arbeits-  
löhne sind, darüber schreibt der „Arbeiter“ gegenüber dem  
„Landeshuter Tageblatt“, welches die Lage der Textilarbeiter  
in glücklicherem Lichte erscheinen lassen wollte, folgendes:

„Die hoch diese „guten Durchschnittslöhne“ sind, gibt  
die Redaktion des „Landeshuter Tageblattes“ selber nicht an.  
Doch sind wir in der Lage, diese Höhe ziemlich genau angeben  
zu können. Sie übersteigt nirgends 12 Mark pro Woche,  
woblgemerkt bei Arbeiter; bei den Arbeiterinnen kaum 7-8  
Mark pro Woche. Wir verweisen in dieser Hinsicht besonders  
auf die bereits in Nr. 24 unseres „Arbeiter“ gebrachten  
statistischen Erhebungen des Arbeitersekretärs Hoffmann über  
Landeshuter Lohnverhältnisse. Dort heißt es nämlich unter  
anderem: „Der Lohn ist ausreichend?“ — Es sind vom  
Arbeitersekretär Hoffmann statistische Erhebungen bei 27 Fa-  
milien und 23 Alleinstehenden gemacht worden. (Zu bemerken  
ist, daß sich die Solbsten an der Statistik beteiligt haben.)  
Diese 27 Familien hatten im Jahre 1906 eine Gesamteinnahme  
von 24.633,27 Mk. Im Durchschnitt kommt auf die Person  
da Mann und Frau arbeiten, 456,17 Mark jährlich oder 9 Mark  
wöchentlich!!! Dieses Einkommen deckt die Ausgaben nicht.  
Dieselben betragen bei 27 Familien insgesamt 25.188,93 Mark!  
Nur 9 Familien, weil kinderlos, wiesen ein Plus nach, 18  
dagegen hatten Defizit, ledigen von Schulden. Bei den Allein-  
stehenden ist die Lage nicht besser. Das Durchschnittseinkom-  
men betrug 423,22 Mark pro Person (wöchentlich 8,14 Mark).  
Die Ausgaben 441,75 Mark. Nach diesen Zahlen läßt sich  
nicht gut behaupten: Der Lohn ist ausreichend!“

Welches Elend spricht aus diesen Zahlen, und ist es nur  
allzu begreiflich, wenn die Arbeiter das Bestreben zeigen,  
diese ihre jammervolle Lage zu verbessern. Sie richten For-  
derungen an die Textilarbeiter ein, deren Antwort in einem  
Fabrikanschlag dahin lautete, daß jede Verhandlung mit der  
Organisation abgelehnt werde, es dagegen den einzelnen Ar-  
beitern überlassen sei, ihre Wünsche persönlich vorzubringen.  
Was letzteres zu bedeuten hat, ist allgemein bekannt. Nun  
gingen die Arbeiter daran, durch Sammlung von Unterschriften,  
unter Beihilfe der Organisation, auf diese Weise den  
Unternehmern ihre Wünsche zu unterbreiten. Das wurde ihnen  
verboten, und zogen sie darauf bei der Firma Methner u. Frohne  
gemeinsam vor das Kontor, um ihre Wünsche vorzutragen.  
Sie haben und bettelten gleichsam, aber auch hier wurden sie  
brüskt zurückgewiesen. Darauf richteten 187 im deutschen Texti-  
larbeiterverband organisierte Arbeiter die Kündigung ein, welcher  
die Aussperrung sämtlicher Textilarbeiter und Arbeiterinnen  
ohne Unterschied der Organisation seitens der  
Fabrikanten erfolgte, und welche auf ganz Schlesien ausgedehnt  
werden sollte.

Werfen wir nun die Frage auf, was hätten die Fachabtei-  
lungen unternehmen wollen, wenn nicht, wie in diesem Falle,  
die sozialdemokratische Organisation die Kündigung einreichten,  
trotzdem die Aussperrung hervorgerufen wurde? Kraft ihrer  
Grundsätze mußten sie die Segel streichen und die Arbeiter unter  
den seitherigen ungerechten Arbeitsverhältnissen weiterfrohnden  
lassen. Oder wollten auch sie streiken? Fast sollte man es  
annehmen, denn der „Arbeiter“ schreibt:

„Ein jeder Mensch, besonders wenn er Familienvater ist,  
ist aber verpflichtet, mit aller Kraft dahin zu streben, daß  
er für sich und die Seinen die notwendigen Mittel zum  
Lebensunterhalte erwerbe.“

Ein jeder Mensch ist also „verpflichtet“ mit „aller Kraft“  
dahinzustreben, für sich und die Seinen die notwendigen Lebens-  
mittel zu erwerben. Geraten hier die „Berliner“ nicht in  
Konflikt mit sich selbst? Unter „aller Kraft“ verstehen wir  
auch dem Arbeitgeber, welcher in so ungerechter Weise die Ar-  
beiter behandelt, die Arbeitskraft entziehen zu dürfen; das be-  
deutet aber den wirtschaftlichen Machtkampf, die Selbsthilfe,  
und davon schrieb der „Arbeiter“:

„Die Ausantwortung großer Rechtsfragen an die Selbst-  
hilfe ist aber begreiflich die Anarchie, und mit vollem Vor-  
bedacht schleudern wir der von uns bekämpften Richtung  
den Vorwurf der wirtschaftlichen Anarchie und der Unter-  
grabung aller öffentlichen Ordnung entgegen, wobei wir nur  
die Annahme zugunsten unserer Gegner zulassen, daß sie sich  
der Tragweite ihrer Theorien nicht bewußt sind.“

Was gibt's also mit den „Grundsätzen“: Entweder streiken,  
und dann sind sie so „schlecht“ wie wir, oder nicht streiken,  
und die ungerechte Behandlung den Fachabteilungsmitgliedern  
weiter zur Duldung empfehlen — aber wo gerät dann der  
weitere angebliche — Grundsatz „auch die wirtschaftliche Besser-  
stellung der Arbeiter zu erstreben“ hin? Er gerät unter die  
Käder, die wirtschaftliche Existenzberechtigung unter sich be-  
grabend — oder sagen wir auch so: Die Zwecklosigkeit benehnd.

Es gehört wahrlich eine große Dummheit und auch eine  
blinde Anhängerschaft dazu, um dieser zu beweisen, daß eine auf  
freier Entscheidung beruhende Arbeiterorganisation, selbst wenn  
sie auf rein religiöser Grundlage bestünde, daneben aber auch  
wirtschaftliche Zwecke verfolgen sollte, ohne die bekannten ge-  
werblichen Machtmittel auskommen kann, trotzdem aber  
merklichen Einfluß auf die Gestaltung des Arbeitsvertrages  
ausüben vermag. Andersfalls muß eine Arbeiterorganisation  
auf das Mitbestimmungsrecht, die Gleichberechtigung, verzichten  
und lediglich der charitativen Verpflichtung des Arbeitgebers hin-



Messführung noch weit zurück, und ist jetzt von Arbeits-  
gen ziemlich befreit. Um zu verhindern, daß die Streikenden  
den Arbeitswilligen in Verührung kommen, sind auf dem  
bau an 80 Betten aufgestellt worden. „Zum Schutz“ gegen  
Streikenden ist eigens eine Polizeiwache mit Telephon-Ver-  
bindung eingerichtet worden. Kriminalbeamte durchkreuzen den  
; Seutnant, Polizeiwachmeister und Schulheute haben den  
bau außerdem im großen Umfang abgesperrt. So ist es  
kommen, daß Passanten, welche mit der Bewegung nichts  
zu tun haben, aber diese Gegend zu passieren gezwungen waren,  
weiteres verhaftet und nach der Wache gebracht wurden.  
Entlich ist es aus Gesundheitsrücksichten verboten, in Bauten,  
die noch nicht vollständig abgenommen sind, zu schlafen oder  
sich zu beherbergen. Der Pitma Keld u. Franke ist ein  
des Recht gewährt worden. Mögen die Saiten noch  
strammer gespannt werden, die Arbeiter werden sich nicht  
lassen, von ihrem Agitationsrecht soweit wie möglich  
auch zu machen. — Denn der Meißel wird auch nicht  
die Polizei aufgehalten.

**Bezirk Köln.**

Aachen, 26. Juli. Der Streik dauert nun schon über ein  
Jahr und das Ende ist noch nicht abzusehen. Noch bei  
dem Streik haben die Bauarbeiter einem solch starsinnigen  
er ehertum gegenübergestanden, wie in Aachen. Das  
deutungssystem (die Ausnutzung des einzelnen Abhängigen)  
an die Herren nicht preisgeben. Die Situation hat sich  
er letzten Zeit für die Arbeiter gebessert. Die ersten  
Woche verspürten die Unternehmer überhaupt keinen  
ock, weil sie sich schon das ganze Frühjahr auf einen langen  
opf vorbereiteten. Sieben Wochen sollte der Kampf  
ern und dann, so glaubten sie, würden ihre Arbeiter gerne  
der um Arbeit sehen; aber, o grau — es ist anders ge-  
men, „die Kerle“, so sagen sie, „die halten wie Pech zu-  
men“. Nur einige wenige hielten es mit ihrem Charakter  
klar und hielten, nachdem sie von der Organi-ation  
hernd 200 Mk. Unterstützung bezogen hatten, die Unter-  
ner um Arbeit an. Die Unternehmer jubelten und glaubten,  
würden sie gewonnenes Spiel haben, aber auch diesmal  
schung. So einig wie die Unternehmer stehen auch  
beiter. Seit sieben Wochen hat die Arbeit nun zu  
an angefangen. Da wurden die größten Anstrengungen  
at, Italiener heranzuziehen; aber das ist ihnen trotz  
Kosten misslungen. Die Streikenden haben ihnen die  
reingehalten“ und die Quellen für die italienischen  
bungen verstopft. Die Bauherren wollen sich nicht  
länger hinhalten lassen. Jetzt fangen die Unternehmer  
nd gehen in die holländischen Dörfer, um die Streikenden  
Verrat zu veranlassen, was ihnen jedoch nicht gelingt.  
Oberbürgermeister hatte am 15. Juli durch Herrn  
Mendelsohn erneut zu Verhandlungen einladen lassen. Die  
handlung fand auch statt. Herr Dr. Mendelsohn wies  
auf hin, dass nunmehr in allen mit dem Baugewerbe ver-  
bunden Berufen die Arbeit stocke und es im stadtväterlichen  
resse läge, die streitenden Parteien zur Einigung zu bringen.  
zudem die Arbeiter eine Fassung für die Lohnsicherung  
schlugen, die zwar dem Arbeiter den Lohn sichert, aber  
dem Unternehmer die Möglichkeit gibt, den nachweislich  
Leistungs-fähigen drei Fünftel weniger zu zahlen, lehnten  
Unternehmer die Fassung mit der Begründung ab, sie  
ssten auch eine Handhabe gegen die Wider-  
setigen haben. Das ist doch der Gipfel der Raffinier-  
Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes, Herr Si, prath,  
dieses Ausspruch tat, beschäftigt nur wenig Leute und  
Geschäftsführer der Handlaskammer, Dr. Keisner, vertritt  
Kapital. Die Bauunternehmer müssen für andere den  
uppen. Die Arbeit drängt nun immer mehr und die Aus-  
für die Streikenden werden immer günstiger. Das  
Kollegen immer neuen Mut, auszuharren, bis auch  
nen das Ausbeutungssystem gefallen ist. Eine  
ämliche Rolle spielt der sozialdemo-  
sche Verband. Derselbe posant in alle  
hinaus die Lügenmär: die Christlichen  
den sozialdemokratischen Verband  
anerkannt und hätten es abgelehnt, ge-  
sam vorzugehen. Dieser Schwindel ist  
ch nur deswegen ausgestreut, um das  
entämliche Verhalten des sozialdemokra-  
ischen Verbandes entschuldigen zu können.  
ache ist:

1. Der christliche Verband hat dem Arbeitgeberverband gegenüber in der ersten Verhandlung erklärt, dass die christliche Organisation nichts dagegen einzuwenden habe, wenn auch die sozialdemokratischen Verbände zu den Verhandlungen und dem Tarifabschluss zugelassen würden.
2. Den sozialdemokratischen Verbänden wurde durch ein Schreiben im Mai d. Js. mitgeteilt, sie möchten sich an den Arbeitgeberverband zwecks gemeinsamer Verhandlung wenden.
3. Die sozialdemokratischen Verbände haben unter Zuziehung ihrer Gauleitung an dem darauf stattfindenden zwei Verhandlungen teilgenommen.

Gemeinsame Streikkommissionen wurden von den sozialdemokratischen Verbänden nicht beantragt, ebenso war von den Arbeitgeberverbänden oder Fernhaltung des Zuzuges seitens des sozialdemokratischen Verbandes die ganzen Wochen hindurch nichts zu merken. Der Genosse Kessels (früher Köln) ging in die Ortschaften und hetzte gegen die christlichen Organisationen, dabei allerhand Verdächtigungen gegen dieselben streuend. Der sozialdemokratische Maurerverband liess sich von einem Gärtner, namens Lenzen, ein vom Unternehmer vorgeschobener Strohmann, den Tarif unterzeichnen. Ein kommandierte der sozialdemokratische Verband seine Mitglieder, die Arbeiten des Unternehmers Bertling an der Hand allein fertig zu machen, die die Christlichorganisierten gestellt hatten, obwohl die Arbeit heute noch gesperrt ist. Doch Streikbruch des sozialdemokratischen Verbandes. Dem wir dieses Verhalten in den Zeitungen kritisiert und die Zeitung energisch zur Rede gestellt hatten, da erst fanden wir zu einer gemeinsamen Aussprache bereit. In der gemeinsamen Sitzung erklärten sie sich dann bereit, die Posten, die sie dazu in der Lage wären, zu besetzen und die streikwilligen herauszuholen. Hoffentlich wird das auch geschehen. Sie versprochen auch die Hetze aufzugeben, aber das tun sie anscheinend nicht lassen, denn sowohl in der sozialdemokratischen „Rh. Zeitung“ als auch im „Grundstein“ wird weitergehört. Der „Grundstein“ drückt die Artikel sozialdemokratischen Hetzblattes ab. Der Genosse Kessels hat es entschieden zurück, dass er den letzten Hetzartikel schreiben habe. Also weiss jeder, was er von den Artikeln sozialdemokratischen „Rh. Zeitung“ zu halten hat. Trotz- bringt der „Grundstein“ diese Hetz-Epistel als reine Wahrheit. Ein Glück, dass in Aachen nur wenig sozialdemo- organisierter Bauarbeiter vorhanden sind. Daher auch keine feste und treue Zusammenhalten. Diese Einigkeit muss sie führen.

Aachen, 30. Juli. Der Arbeitgeberverband hat zu dem Juli stattgefundenen Resultat zwar Stellung genommen, einen Beschluss gefasst. Hätte der Arbeitgeberverband den Antrag abgelehnt, dann wäre es sicher gewesen, dass die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes den Tarif unter-

schrieben hätten. Um dieses zu verhindern, wurde eine Beschlussfassung hinausgeschoben. Den Unternehmern, die nicht mehr länger warten können, wurde erneut versprochen, Streikbrecher zur Verfügung zu stellen und nun sind die Gilsons auf die Tour im Rheinisch Westfälischen Industriegebiet, Streikbrecher unter Vorspiegelung falscher Tatsachen aufzugeben. Dabei sind sie von mehreren Organisationen für ihr Geld hübsch zum Besten gehalten worden. Da der saubere Agent Sonnenschein unter den Italienern als Betrüger bekannt ist, versuchen die Unternehmer jetzt unter dem Decknamen einer anderen Schwindelfirma in italienischen Zeitungen, Streikbrecher nach Aachen zu werben. Ein gewisser „Bauunternehmer“ Otto Hellingrath aus Speldorf annonciert in der „La-Patria“ und anderen Zeitungen nach Maurer und Handlanger. Der Hellingrath ist aber kein Bauunternehmer. Meldet sich nun Leute, dann wird ihnen erklärt, die Arbeit sei in Aachen. Es sei dort nur ein kleiner Streit, die dortigen Maurer und Arbeiter wären versoffene und verkommene Elemente und Holländer, da wollten die Unternehmer Ersatz dafür haben. Die Polizei hat sich auch in ihrer bisherigen Haltung geändert, denn die Posten werden ohne jede Veranlassung verhaftet. Die Arbeitswilligen werden dagegen wie ein Kleintod behandelt. Ja, das Posten stehen hat man verboten; es wurde den Streikenden sogar von Polizeisergeanten verboten, mit den unter Vorspiegelung falscher Tatsachen herangelockten Italienern zu reden. Aber alles hilft den Unternehmern nichts. Die Kollegen stehen fest; sie wissen, es handelt sich um den Sturz eines ungerechten Lohnsystems. Alle Kollegen in ganz Deutschland werden ersucht, so weit sie mit italienischen Kollegen in Berührung kommen, dieselben über Aachen und die Schwindler von Streikbrecher-Agenten aufzuklären.

**Bezirk Posen-Schlesien.**

Sagan. Der Streik der Maurer und Zimmerer hat nach einem einwöchigen heißen und anstrengenden Kampfe sein Ende erreicht; die Erfolge des Kampfes sind die Anerkennung der Organisation und eine Lohnerhöhung für die Maurer von 2 Pf. die Stunde, für Zimmerer eine solche von 3 Pf., wodurch ein einheitlicher Stundenlohn von 86 Pf. geschaffen wurde; die Arbeitszeit beträgt zehn Stunden, außer noch anderen Punkten des vorjährigen Tarifes, welche auch in der neuen Vereinbarung Geltung haben. Somit haben die Maurer wie Zimmerleute ihre Wünsche, wenn auch nicht in ihrem vollen Umfange und zu ihrer ganzen Zufriedenheit, durch ihre Organisation und das Vertrauen zu derselben zur Durchführung gebracht. Deshalb sollte uns dieser Streik, der als erster in Baugewerbe Sagens ausgebrochen, eine Lehre für die Zukunft sein und ein Ansporn, noch mehr wie bisher sich der Organisation zu widmen. Jeder einzelne soll jetzt ein Agitator sein und versuchen, mit allen Kräften die Reihen noch dichter wie bisher zu schließen. Denn die Zeit ist nicht allzu fern, welche uns einen neuen Kampf bringen kann. Wir wissen, Kollegen, daß unser Arbeitsvertrag wie auch die meisten im ganzen Deutschen Reich mit dem Anfange des Frühjahrs 1908 abläuft. Es trennen uns also nur noch ein paar Monate, und wir stehen wieder vor dem entscheidenden Momente, ob sich die Arbeitgeber im Frieden mit uns einigen. Es heißt also jetzt: in die Organisation eingetreten und gearbeitet. Nicht vergessen sollen aber auch die Bauhilfsarbeiter die Behandlung, die sie seitens des sozialdemokratischen Bauarbeiterverbandes erfahren, ebenso die Zimmerer. Und besonders die Bauhilfsarbeiter hatten eine Besserung ihrer Lage so notwendig. Darum macht euch frei von der roten Parteileitung, Gutes bringt sie für euch doch nicht; schließt euch Mann für Mann dem Zentralverbande christlicher Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter an. Mögen die Bauhilfsarbeiter einmal im Protokoll des Verbandstages des roten Bauhilfsarbeiterverbandes nachsehen: Dort sind 6000 Mk. für Agitation an den sozialdemokratischen Parteistaffierer verschwendet, und wofür? Für die Reichstagswahl! Wollt ihr dafür euer Geld opfern? Wir meinen nein; eure Blutspennige sollen nur der Verbesserung eurer Lohn- und Arbeitsbedingungen dienen, darum hinein in den christlichen Verband.

**Bezirk Karlsruhe.**

Mühlhausen i. C. Der hiesige Streik wurde durch Abschluß eines Tarifvertrages beendet.

**Bezirk Oberhausen.**

Crefeld. Nachdem unsere Kollegen den Meistern im Winter eine Forderung unterbreitet hatten auf 9 1/2 stündige Arbeitszeit und 60 Pf. Stundenlohn für Maurer und 50 Pf. für Bauhilfsarbeiter, so fanden in der Angelegenheit mehrmals Verhandlungen statt; die Arbeitgeber erklärten, von der jetzt stündigen Arbeitszeit bei 55 Pf. Stundenlohn nicht abgehen zu wollen. (Früher stand der Lohn auf 53 Pf.) Die Verhandlungen haben sich nun von Monat zu Monat verschoben, auch war die Konjunktur anfangs nicht günstig, jedoch ist in der letzten Zeit hierin eine wesentliche Besserung eingetreten. So sind denn die Kollegen nochmals an die Arbeitgeber herangetreten, um die Forderung anzuerkennen; nachdem dies nicht geschah, wurden einige Firmen gesperrt, worauf die Arbeitgeber mit der Aussperrung antworteten. So stehen nun die Crefelder Kollegen seit dem 26. Juli im Kampfe. Zuzug ist also streng fernzuhalten.

In Goch steht der Streik gut, es sind alle Baustellen geräumt. Die Arbeitgeber suchen von Holland Streikbrecher heranzuziehen, jedoch haben sie dort, weil wir den Holländer Kollegen überall Mitteilung gemacht haben, wenig Erfolg. Die Aussichten sind also auch hier günstig, wenn unsere Kollegen durchhalten.

**Verbandsnachrichten.**

(Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstige Vorkommnisse sendet man sofort an die Redaktion des Fachorgans. Nur kurze Mitteilungen können noch Dienstagsmorgens für die laufende Nummer bearbeitet werden.)

**Dachdecker.**

Essen (Ruhr). Die Versammlung am Sonntag, den 21. Juli, vormittags 11 Uhr, im Gewerkschaftshaus war gut besucht. Der erste Vorsitzende, Kollege Heddergott, eröffnete die Versammlung. Er dankte für den zahlreichen Besuch und ersuchte die freien Kollegen, den Referenten nicht zu unterbrechen. Sodann erhielt Kollege Wiffels das Wort zu seinem Referat. Er hatte sich das Thema „Die christliche Gewerkschaftsbewegung und deren Zukunft“ gewählt. Kollege Wiffels entlegte sich seiner Aufgabe in glänzender Weise. Redner behandelte eingehend die Vorgeschichte der Gewerkschaft und deren Entwicklung bis zum heutigen Tage. Sodann wies er den Vortragsreferenten freien Gewerkschaften, von denen wir immer berichten würden als Arbeitgeberorganisation, Streikbrecher oder Zentrumsorganisation, ganz entschieden zurück. Die christliche Gewerkschaft habe nach allen Richtungen hin ein vollständig klarer Programm. Jeder Kollege, der seine heiligsten Güter, die Religion, nicht beschimpfen lassen wolle, könne sich nur christlich organisieren, und sei dessen Platz nicht in den sogenannten freien Gewerkschaften, wo seine religiöse Ueberzeugung mit Schmutz und Kot demontiert werde. Die Erstlingsfähigkeit wies Redner durch Zahlen, die in letzter Zeit in unserm Organ veröffentlicht wurden, treffend nach. Redner fruchte sich über den regen Besuch von

seiten der freien Kollegen, und sei diesen jedenfalls über die christliche Gewerkschaftsbewegung basierente gesagt worden, was sie in ihren eigenen Reihen niemals zu hören bedürfen. Zum Schluß seines Referats forderte Kollege Wiffels die Kollegen auf, fleißig für unsere Sache zu agitieren. Weiterer Beisatz folgte dem aufmerksam aufgenommenen Vortrage. Unter Punkt 2 wurde der Vortrag zur Diskussion gestellt. Als Diskussionsredner meldete sich von den freien Kollegen Kollege Grimm. Derselbe stellte die christlichen Gewerkschaften als überflüssig hin, und werde es nicht mehr lange dauern, so würde eine Verschmelzung mit den „Freien“ notwendig. Auch seien die freien Gewerkschaften nicht mit Wollwamp, wie Referent ausgeführt habe, ins politische Lager hinübergefallen. Ebenso wollte Grimm einen Einfluß der Geistlichen auf unsere Bewegung beweisen. Kollege Wiffels widerlegte sodann diese Ausführungen. Die zerstückelte Gewerkschaftsbewegung würde auch unjenseits bedauert, es könne aber ein Zusammengehen der freien und christlichen Gewerkschaften nur als Unsinn bezeichnet werden; so lange die freien ihr Programm mit atheisistischen und politischen Ideen verfolgten. Unter Punkt 3 verschiedenes wurden zwei Kollegen seitens der „Freien“ angegriffen, die früher in deren Reihen waren. Einer derselben hatte sich bereits bei uns aufnehmen lassen. Die beiden angegriffenen Kollegen stellten sich aber sofort zur Verteidigung. Einem dieser Kollegen (Otto Weined) wurde Rückständigkeit der Beiträge vorgeworfen, und hätte derselbe nie länger wie sechs Wochen bezahlt. Der Kollege ist förmlich gebrängt worden, sich wieder frei zu organisieren, hat sich jedoch nun bei uns aufnehmen lassen. Dem einen Kollegen wurde Beleidigung der Lohnkommission vorgeworfen. Dieser Kollege hatte wegen dieser Angelegenheit die freie Gewerkschaft verklagt, und ist die freie Gewerkschaft in zwei Instanzen zur Zahlung der Kosten verurteilt worden, der Kollege jedoch beidemale freigesprochen. Dieses beweise doch zur Genüge, daß einer Ausnahme bei uns nichts im Wege stehe. Da die beiden Kollegen aber wohl in stande sind, ihren Standpunkt voll und ganz zu vertreten, erklärt sich auch der Kerger der freien, daß diese Kollegen auf unsere Seite übergetreten sind. Kollege Wiffels schloß seine Erklärung auf die Angriffe der Freien mit den Worten: Noch so viele Versammlungen und der freie Daubederberband etc. wird verschwinden wie Schnee vor der Sonne. Kollege Heddergott dankte nochmals für den regen Besuch, und seien wir zu der Ueberzeugung gekommen, daß in Zukunft mehr öffentliche Versammlungen abgehalten werden müßten; er schloß die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf das Blihen und Gedeihen der christlichen Gewerkschaften.

**Maurer.**

Gohfeld. Am Freitag, den 26. Juli, fand unsere monatliche Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung betraf: 1. Vortrag des Bezirksleiters Hildebrand-Hannover. 2. Entschädigung der Hilfsstaffierer. 3. Verschiedenes. Zu Punkt 1 legte Kollege Hildebrand in klaren und deutlichen Worten auseinander: „Mit welchen Fragen sollen sich die Gewerkschaftler beschäftigen?“ Daß der Vortrag die Anwesenden tief fesselte, sah man den aufmerksamen Gesichtern an. Hoffentlich trägt es dazu bei, unsere junge Verwaltungsstelle auszubauen, nach innen und auch nach außen. Ein jeder müßte darnach streben, diejenigen, welche noch keinem Verbands angehören, davon zu überzeugen, daß es notwendig ist, der christlichen Organisation beizutreten. Punkt 2: Entschädigung des Hilfsstaffierers, wurde genehmigt, weil derselben durch die Hausstaffierung oft große Verluste an Zeit erwachsen. Zu Punkt 3, Verschiedenes, sprach noch Kollege Hildebrand über die Erhebung der Extrabeträge, die auch in unseren Versammlungen sehr viel kritisiert worden sind. Durch die nochmalige Aufklärung sind die Bedenken gegen dieselben zerstreut worden, hoffentlich zum Gedeihen unserer Verwaltungsstelle.

Kremsfeld, 28. Juli. Hier fand heute eine interessante Versammlung statt. Der sozial. Maurerverband hatte eine öffentliche Versammlung nach unserem Verbandstafel durch ein Flugblatt eingeladen. Die ganze Woche wurde seitens der Genossen das Gerücht verbreitet, in dieser Versammlung wolle man der christlichen Organisation ein Zeugnis stiften. Unsere Kollegen waren sich daher einig, ebenfalls die Versammlung zu besuchen. Pünktlich füllte sich dann der Saal von ausschließlich christlich organisierten Kollegen. Nach und nach fanden sich dann auch einige „Freiorganisierter“ ein. Die Führer der „Freien“ steckten die Köpfe zusammen, und wußten nicht, welche Haltung sie einnehmen sollten; glaubten sie doch, die Christlichen, die in Zweidrittelmehrheit anwesend waren, würden ihnen das Bureau nehmen. Bei der Gründung des christlichen Verbandes haben das die Genossen stets. Endlich um 11 1/4 Uhr folgte der Gubenauer Feindbater das Herz und eröffnete die Versammlung. Sofort zur Geschäftsordnung meldend, schlugen die Genossen ihre Personen zur Befragung des Bureau vor. Kollege Kremer erklärte zur Geschäftsordnung, trotzdem die Genossen früher in Kremsfeld und heute auch noch in anderen Orten, wo sie die Mehrheit haben, in christlichen Versammlungen das Bureau an sich reißen, wollten wir nicht so verfahren. Um jedoch eine ehrliche Geschäftsführung zu sichern, schlug er den Kollegen Blumberg zum Führer der Rednerliste vor. Das gefiel den Herrn anfangs nicht; sie mußten sich aber wohl oder übel darin fügen. Der Genosse Kreboom aus Köln hielt nun ungekört sein Referat über die gegenwärtigen Kämpfe im Baugewerbe und die Entwicklung der Organisation. Angesichts der überwältigenden Mehrheit der Christlichen hielt er sich so sachlich, um ja nicht „anzustoßen“. Man sah es ihm an, wie schwer es ihm wurde, ein Referat ohne Angriffe auf die Christlichen zu halten. In der Diskussion sprach unser Bezirksleiter, Kollege Lange, der auf besonderen Wunsch der Kollegen erschienen war. Er stellte zunächst fest, daß die christliche Organisation hier deshalb vertreten sei, weil man sich auf den Baustellen dahin geäußert habe, in dieser Versammlung solle es einmal über die Christlichen hergehen. Er habe sich gefragt, wie ist das möglich, da doch beide Organisationen in den letzten Jahren so gemeinsam gekämpft hätten, und alle Veranlassung hätten, auch heute noch einig zu sein, um die Meisterlicher Unternehmer zur Innehaltung des Tarifs zu zwingen. Darum wären wir erschienen, nicht um Streit zu suchen, sondern denselben zu verhindern. Nun Referat des Genossen Kreboom bemerkte er, daß er sich auffallend sachlich gehalten habe. Nur bei der Schilderung der geschichtlichen Entwicklung der Organisationen habe er verfehlen anzuführen, daß die sozialdemokratische Partei unter Führung von Lassalle, Dr. v. Schweitzer, Bebel und Liebknecht in unverantwortlicher Weise sich der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung bemächtigt haben, den sozial. Geist in die deutschen Gewerkschaften pflanzten und dadurch die Zersplitterung unter die deutsche Arbeiterbewegung getragen hätten. Dieses müßte bei der geschichtlichen Entwicklung der Arbeiterorganisationen mit angeführt werden, weil sonst verkehrte Ansichten über die Geschichte der Arbeiterbewegung und die Gründung der christlichen Gewerkschaften entstehen könnten, und die Wahrheit verunstaltet würde. Redner ging dann auf den Bogenbericht in der letzten Nummer des „Grundstein“ ein, und wies die Verleumdungen gegen die christlichen Organisationen zurück. Die starke Entwicklung der christlichen Gewerkschaften, die der Jahresbericht des Generalsekretärs des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften aufweise, seien sowohl der sozialdemokratischen Partei, als auch den sozialdemokratischen Gewerkschaften in die Glieder gefahren. Um bei der Arbeiterbewegung den Eindruck der Erhaltung der christlichen Gewerkschaften zu vermitteln, ginge die ganze sozial. Parteipresse, auch „freie“ Gewerkschaftspresse, mit Lüge und Entstellung gegen die christl. Gewerkschaften vor. Am Schluß erwähnte Kollege Lanze, trotz aller Weaning

dafür zu sorgen, daß stets ein gemeinsames Arbeiten ermöglicht werde. Der Zentralvorstand des sozial. Maurerverbandes Bismarck habe auf dem letzten Kongress eigens hervorgehoben, daß die sozial. und christl. Gewerkschaften zwei Weltanschauungen trennten. Daher sollten alle, die auf christl. Standpunkt ständen, sich den christlichen Gewerkschaften anschließen, diejenigen, die auf dem atheistischen (glaubeinstellen, materialistischen) Standpunkt stehen, könnten sich dann den sozial. Verbänden anschließen. Die geistige Freiheit und die Ueberzeugung müsse geschützt werden. Organisieren müsse sich jedoch ein jeder. In der weiteren Diskussion warfen die Genossen persönliche Angriffe niedriger Art in die Debatte. Der Vorsitzende erklärte, es sei nicht beabsichtigt gewesen, der christlichen Organisation eine auszuweisen, jedoch der Genosse Viktor Strafe ihn selbst der Lüge, indem er sagte, der Vorstand habe angeht die starken Anwesenheit der Christlichen davon abgeraten, die Christlichen anzugreifen. Viktor konnte es dann nicht unterlassen, unwahre Behauptungen auszusprechen. Jedoch jeder einzelne Fall wurde sofort von den beschuldigten Kollegen klar gestellt, und der Genosse Viktor stand als blamierter Dämon da. Der Vorstand, am Postenbau wurden die „Freiorganisierten“ von den Christlichen terrorisiert, stellte sich ebenfalls als unwahr heraus. Der Vorstand ist am besten dadurch widerlegt, daß die am Postenbau beschäftigten Kollegen selbst gegen diese Behauptungen protestieren und erklären, ganz friedlich mit den Christlichen zu arbeiten. Dem Genossen Viktor wurde noch empfohlen, er solle mal sorgen, daß er in seiner Arbeit so tüchtig würde, wie er es mit dem Munde wäre. Die Versammlung hat den Reichsheider Maurern und Hilfsarbeitern wieder Aufmerksamkeit verschafft. So bald werden es die Genossen nicht wieder probieren, öffentliche Versammlungen abzuhalten, mit dem ausgesprochenen Zweck, den Christlichen einzusammeln. Unsere Kollegen in Reichsheid sind auf der Wacht!

**Posen.** Am Laufe des Frühjahres konnten wir sehen, daß trotz der geringen Bautätigkeit und der vielen einheimischen arbeitslosen Maurer alle größeren Bauten von auswärtigen, sozialdemokratisch organisierten Maurern besetzt wurden. Dieses wurde ruhig von der hiesigen roten Leitung gebilligt, viellecht sogar gefördert, bis wir wiederholt im „Przyjaciel Robotnikow“ darauf hinwiesen. Da gingen denen, die auf der Straße standen, die Augen auf, und man konnte sehen, wie das rote Maurerthier ins Schwanken geriet. Gleich schlug das dem Übergewissen Schulz in die Knochen, und um seine 100 Mitglieder, wie er das selbst im „Grundstein“ zugibt, die armen Schicksale zusammenzuhalten, entfesselte er eine wilde Agitation. Sofort wurden unter seiner „Oberhoheit“ eine Anzahl Agitatoren ange stellt, um mit deren „jugendlichen“ Hilfe das „schwankende Schiff“ zu beruhigen. Umsonst, es half nicht. Nun ein Flugblatt heraus, und in dem sollten, wenn auch sehr vorzüglich, die Christlichen eingewickelt werden, um so den eigenen Konturs zu verschleiern. Damit kam der „Seemann“ erst recht in die Lunte, denn wir blieben die Antwort nicht schuldig und enthüllten die heuchlerischen Machinationen des Oberbogens derartig, daß er einige Zeit ganz duff und voller Verzweiflung war. Er traute sich kaum an die frische Luft. Wir hatten schon, er sei mit der „Marine“ irgendwo hingezogen. Endlich aber hörten wir wieder etwas von ihm, und zwar in der Nr. 29 des „Grundstein“. Und geredet hat er auch, nämlich im Schwelzertal, aber immer verborgen. Warum er so die Deffentlichkeit scheut? Nun freilich der Unfug, den er nach dem „Grundstein“ dort selbst verzapft, der ist es, und es ist fraglich, ob es der ganze ist, den er dort verzapft hat. Es ist aber auch für einen Genossen schwer, die Abstammung gegen die Arbeiterbesetzungsgehehe seitens der Sozialdemokratie im Reichstage zu rechtfertigen. Dafür werden diese Gehehe von ihren eigenen Anhängern gelobt und suchen sie dieselben allerorts an sich zu reiben, vor allem möglichst dort, etwaige Posten zu besetzen. Das Zentrum zu rechtfertigen haben wir nicht notwendig, da wir politisch neutral sind, und wenn wir dieses der Sozialdemokratie zum Vorwurf machen, so deshalb, weil sie sich als die alleinige Vertreterin der Arbeiterinteressen aufstellt, obwohl sie dieselben bei jeder Gelegenheit verraten hat. Um nun aber doch die Echtheit der Arbeitergehehe zu beweisen, mußten die Beamtenhäuser herhalten. Wir können dieses nicht untersuchen, das mag die Landesversicherung selbst tun, aber als Beweis gilt das nicht. Da können wir auch die Millionenbauer der Gewerkschaftshäuser zum Beweis für die Schlechtigkeit der roten Gewerkschaften anführen. Eines ist genau so unfruchtbar wie das andere. Und Genosse Schulz redete auch von Föjoten und Heloten. Wenn wir wirklich an Begriffsverwirrung litten, dann hätte Weisheit Schulz mit dem Wort „Heloten“ doch benehagelassen, oder hat er sich an den „Staatskneben“ bereits so gewöhnt? Aber nicht wir, sondern Weisheit Schulz scheint ibidolatrie angekränkt, denn wenn wir die Neutralität der Arbeitgeberverbände heranziehen, so aus dem Grunde, um das Verderbliche der freien Gewerkschaften zu beweisen, die eben nicht neutral sind, vielmehr jede Religion bekämpfen und nur für die Sozialdemokratie arbeiten, die gläubigen und nichtsozialdemokratischen Arbeiter aber dadurch zwingen, sich eigene Organisationen zu schaffen. Das ist doch so logisch wie etwas, allerdings für Schulz nicht — es paßt eben in seinen Kram nicht. Und nun keine vielen gläubigen Christen. Wie schrieb der „Grundstein“ in seiner Nr. 49 von 1904: Man höre:

„Du mußt eindringen in das Reich der Natur, also den Naturwissenschaften sich zuwenden. Sie werden dich belehren, daß nicht Gott die Welt in sieben Tagen erschaffen hat, sondern sich alles, was da ist, nach ewigen, unzerstörbaren, natürlichen Gesetzen entwickelt hat.“

Wird hier nicht jedes Dasein eines Gottes geleugnet? Was sagen die „gläubigen Christen“ des Genossen Schulz hierzu?

Und was schrieb das rote Zimmerorgan in seiner Nr. vom 1. März 1902?

„Die moderne Arbeiterbewegung würde sich einen lästigen Pfahl im Fleische stecken lassen, wenn sie über ihre Stellung zum Kirchenglauben irgend welche Unklarheit bestehen lassen wollte. Die Sozialdemokratie als Weltanschauung kann zur Kirche gar keine andere Stellung einnehmen, als daß sie deren Betäubungsmittel verwirft und die weitaus meisten Lehrsätze derselben entzweien bekämpft.“

Genügt das für die „Gläubigen“ des Schulz? Hoffentlich, im anderen Falle würden wir mit „mehr“ antworten.

Nun soll aber auch die Rede kommen! Genosse Schulz will die Propheten der Christlichen über ihre „öffentliche“ in „Grundstein“ besprechen. Er warum denn nicht in einer öffentlichen Versammlung in Posen? Ist denn die rote Sache schon so weit auf dem Land, daß sie sich schon hinter verschlossenen Türen im Schwelzertal verdrücken muß? Unser Wille ist dieses Bescheid. Die „einheitsbestimmte“ Befragung des Schulzigen Schulz hat demnach sehr hart die Entscheidung, und wie soll das enden? Freilich, die einheimischen Arbeiter, die zwischen müssen, wie soziale sozialdemokratische Elemente den Posen aus Posen herauszuholen, wofür die Posener Maurer im vorigen Jahr schwer bluten mußten, diese werden sich dafür sorgen, daß das „Schulzige Wort“ noch tiefer auf der Grund geht. Die Splitter und Balken liegen schon überall unter — „Schiff ab!“

**Hilfsarbeiter.**

**Wetzlar.** Am 29. Juli hielten wir eine gut besuchte außerordentliche Mitgliederversammlung der Maurer und Hilfs-

arbeiter im Felsenkeller ab. Auf der Tagesordnung stand: Bericht über die Lohnbewegung der Bauhilfsarbeiter und unsere Stellung zu derselben. Kollege Hiller (Bauhilfsarbeiter) gab einen ausführlichen Bericht über die Lohnbewegung und das Verhalten der Unternehmer. Bezüglich der Haltung der letzteren ist, daß sie statt einer Lohnerhöhung die Lohnkürzung der Höhe und der Aufwiegelung bezichtigte. Weiter wurde die Bewegung seitens der roten Bauhilfsarbeiter eingeleitet. Mit großem Eifer zogen sie aus, prahlten mit 200 Mitglieder, ließen aber Johann einen Bremser über Dresden von Hamburg kommen, welcher den Müdzug bestre, jedenfalls um die Ehre der hiesigen Führer zu retten. Kollege Krank behandelte die Angelegenheit noch in eingehender Weise, und es wurde beschlossen, jetzt mit aller Energie in die Agitation einzutreten, um dadurch den gerechten Forderungen der Bauhilfsarbeiter zum Siege zu verhelfen. Es wurde ferner Klage geführt gegen verschiedene Unternehmer betr. der Lohnzahlung; die Kollegen müssen oft eine Stunde nach Feierabend auf den Lohn warten. Der Vorstand wurde beauftragt, hier um Aenderung vorstellig zu werden. Nachdem noch das Verhalten des roten Kaples einer Kritik unterzogen worden, indem derselbe im stillen gegen unseren Verband hegt, trotzdem er voriges Jahr erklärte, uns nichts vorwerfen zu können, und solle man sich gegenseitig vertrauen, wurde die, gut verkaufene Versammlung geschlossen.

**Hannover, 28. Juli.** Unsere heutige Versammlung wurde in Anwesenheit unseres ersten Vorsitzenden von dessen Stellvertreter Kollegen Himmel eröffnet und geleitet. Zum 1. Punkt der Tagesordnung gab der Kassierer die Abrechnung vom zweiten Quartal. Die Gesamteinnahmen betragen 920,65 Mk.; davon wurden an die Hauptkasse gefandt 782,67 Mk., verbleibt somit der Lokalkasse 138,08 Mk.. Die Ausgaben der Lokalkasse betragen 125,76 Mk., verbleibt somit ein Vorkosten für das dritte Quartal inkl. 88,77 Mk. vom ersten Quartal von 49,09 Mk. Nach der Erklärung der Revisoren, die Abrechnung für richtig befunden zu haben, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Im zweiten Punkt der Tagesordnung wurde die Bauzeit und der nächste Versammlungstermin erörtert. Hier hat man wieder einen deutlichen Beweis, daß die Mitglieder nur in Zeiten der Not der Organisation gedenken, sobald sie aber in gesicherten Verhältnissen, welche sie durch dieselbe erhalten, leben, die Verband sein lassen, wo Verband sein will. Das sei sehr zu bedauern und beweise, daß gewerkschaftliche Schulung in Ueberzeugung nicht vorhanden sei. Um diesem zu steuern, soll jetzt energisch in die Agitation eingegriffen und an die Schulung der Mitglieder herangetreten werden.

**Bauunfälle.**

**Caternberg.** Am Mittwoch, den 17. Juli, ereignete sich in Altenfeld, Neubau Brauerei Stauder, ein schwerer Bauunfall. Die Frontspitze des Neubaus, welche sich 4-5 Meter über das Hauptgesims erhebt und fertig abgedeckt war, stürzte bei Abbruch des Gerüstes in sich zusammen; die Maurer Wolf und Sturm, welche abseits arbeiteten, konnten sich jedoch nicht schnell genug in Sicherheit bringen. Während der Maurer Sturm mit leichten Verletzungen davonkam, erlitt unser Kollege Wolf schwere Verletzungen am Kopf, Armen und Beinen, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus zu Stoppenberg überführt werden mußte. Wen die Schuld an diesem Unglück trifft, wird „hoffentlich“ die Untersuchung ergeben. Unseres Erachtens hätte der Unfall vermieden werden können, wenn mit der nötigen Sorgfalt gearbeitet worden wäre. Denn der jetztwärts freistehende Pfeiler mit anschließendem Giebel entbehrte jeder Verankerung, so daß derselbe von der ungeheuer schweren Last der Frontspitze jetztwärts gedrückt werden mußte, wodurch das Ganze zusammenstürzte. Nachdem das Kind ertrunken, wird der „Pfeiler“ abgedeckt; diese Beobachtung hat man schon des öfteren gemacht, so auch hier. Bei Wiederaufführung der Frontspitze wurde mehr Sorgfalt angewandt. Zum ersten wurde Zementmörtel verwendet und zweitens eine regelrechte Verankerung in Gestalt einer Schiene P. N. 12. vorgenommen. Bei sofortiger Anwendung von Zement und Anker wäre der Unfall vermieden worden. Eine Lehre für die Zukunft auch für studierte Leute! Bauausführende Firma ist Herr Heinrich „Bullmann“ Caternberg. Hier haben indifferente und „tariflose“ Maurer einen sicheren Port, während anderen guten Kollegen gelegentlich gekündigt wird. Auch auf genannter Baustelle war „Indifferent“ Krumpf. Kommt man zur Baustelle, ist alles organisiert, „natürlich im Freien“, kommt ein Kollege vom freien Verbands, dann will man „christlich“ organisiert sein. So werden die Bezirksleiter belogen und die Interessen der Kollegen verraten. Denn daß diese keine Anientruppen für die Zukunft geben, ist ohne weiteres klar. Auch ein Verbandsstufen war, als sich der Unfall ereignete, nicht vorhanden, obwohl der Koller früher angefordert war, dafür zu sorgen. Daß an einer solchen Baustelle Bauarbeitergehühvorrichtungen als Luft betrachtet werden, geht wieder aus der sehr mangelhaften Ausführung der Balkenlagen hervor. Bauhütten genannter Firma befinden sich in den meisten Fällen in einem geradezu verwerflichen Zustande, so daß wir hier zu öfteren schon nachträglich eingreifen. Der Hauptposten wäre zu empfehlen, auch einmal eine Kontrolle vorzunehmen.

**Wetzlar, 25. Juli.** Von der Leiter gestürzt ist an einem Bau der Arbeiter Lahme von hier. Er, der erst seit kurzem von den Folgen eines ähnlichen Unfalles wiederhergestellt ist, erlitt einen Beinbruch.

**Wetzlar, den 27. Juli.** Am hiesigen Schulneubau, welcher von dem Bauunternehmer Bauer ausgeführt wird, stürzte heute morgen der Maurer Anton Eybow aus der Höhe des ersten Stockwerks so unglücklich auf einen eisernen Träger, daß er des nachmittags seinen Geist aufgab. Eybow war mit dem Zirkel eines Fensterbogens beschäftigt, neigte sich zu weit über, wodurch er das Gleichgewicht verlor und nach unten auf die nichtabgedeckten Schienen stürzte. Der Unglückliche, der nebenbei bemerkt, Vater einer zahlreichen Familie ist, mußte eine volle Stunde auf dem Bau liegen, ehe der Krankenwagen zur Stelle war, und zwar — weil die Großstadt Wetzlar nur einen hat. Das Nichtabdecken der T-Eisen wird mit den noch nicht fertigen Montierarbeiten entschuldigt. Was aber dadurch entstehen kann, ersehen wir wieder an diesem graufigem Beispiel.

**Berlin, 27. Juli.** In der Wallstraße stürzte der Leitergerüstbauer Schunke aus der Höhe der zweiten Etage, wobei er sich einen schweren Beinbruch sowie Kopferletzungen zuzog. Schunke wollte beim Gerüstbau eine von unten gereichte Stange ansteifen, verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe.

**Schwabach, 29. Juli.** Beim Bau eines Fabrikornsteins zur Josefshofen Weberei ereignete sich heute mittag ein schweres Unglück. Der Ornstein wird von außergewöhnlich großer Dimension und ist bereits bis zu einer Höhe von 40 Metern errichtet. Als heute vormittag die Maurer im Innern des Ornsteines niederkriegen, verfehlte der oberste von ihnen, Richard Brendel aus Weimar, in Wönnen, eine Spresse und fiel in die Tiefe, durchstach ein Gerüst, dessen Teile mit herabstürzten, und prallte auf die unter ihm befindlichen Maurer Johann und Clement auf. Brendel blieb mit gebrochener Wirbelsäule und einem schweren Schädelbruch in der Tiefe liegen, wurde aber noch lebend nach dem Krankenhaus der Elisabethine-

rinnen eingeliefert. Sein Zustand ist hoffnungslos, auch erlitt Verletzungen am Kopfe, während Clement unbeschadet blieb. Das Unglück soll von Brendel verschuldet sein, den Auftrag zu häufig vollzog. (S. 1. Stg.)

**Hirschberg, 30. Juli.** Ein schweres Bauunglück ereignete sich auf dem Grundstück des Kaufmann Betzauer in der Eychstraße. Im dritten Stockwerk des Hauses waren an Eichtbaurstraße zugewandten Hinterfront des Hauses zwei angebracht, und zwar waren auf je zwei im Hause 6 Posten Bretter gelegt. Als der Maurer Ernst Tschö Gunterdorf, der Maurer Ernst Friedrich aus Döberitz und der Klempner Ernst Roschitz von hier das eine Gerüst, um Reparaturen an dem Hause vorzunehmen, der eine von den Brettern, auf denen das Gerüst ruhte, Bretter und die darauffestehenden drei Männer stürzten. Diese hinab auf den gepflasterten Hof. Roschitz und die beide offenbar sehr schwer verletzt waren, blieben beinahe los liegen. Friedrich, der am besten weggekommen war, nur Verletzungen an der rechten Wange und dem linken Nasenherbeigellte Mannschaften der Freiwilligen Soldatene leisteten den Verletzten die erste Hilfe und brachten beiden Schwerverletzten in das städtische Krankenhaus wurde von dem gleichfalls bald herbeigeeufenen Dr. B. Ort und Stelle verbunden. Er konnte in seine Wohnung fahren. Wie die Untersuchung im Krankenhaus ergab, Roschitz einen rechtsseitigen Oberarm- und rechtsseitigen linksseitigen komplizierten Knöchelbruch und zwei Rippen Tschö zwei Rippenbrüche erlitten. Ob bei beiden noch Verletzungen vorliegen, ließ sich noch nicht feststellen, er hatte etwas die Bestimmung wiedererlangt. Tschö am abends 7 Uhr noch ohne jedes Bewußtsein. Roschitz schon älterer Mann und hat eine zahlreiche Familie führen; auch Tschö ist verheiratet.

**Briefkasten.**

Nach Wetzlar, Ja. Grub.

**Bekanntmachung des Hauptvorstandes.**

Die erste Nummer des Organs in holländischer Sprache ist erschienen und werden diejenigen Verwaltungen, welche die benötigte Nummer noch nicht bestellt haben, aufgefordert, umgelaunt nachzuholen.

Der Hauptvorstand, J. A.: Jof. Wiedeb.

**Bekanntmachungen.**

**1. Elsaß-Lothringische Gewerkschaftskonferenz.**  
Am 15. September findet in Straßburg eine Konferenz der christlichen Gewerkschaften Elsaß-Lothringens statt.

**Tagesordnung:**

1. Stand der christlichen Gewerkschaftsbewegung in Lothringen und Beratung über Mittel und Wege zur Förderung derselben.
2. Die Mängel unseres Elsaß-Lothringischen Gewerkschaftsgesetzes.
3. Notwendigkeit einer Vermehrung der Gewerbe-Inspektoren.
4. Beschlußfassung über eine einheitliche Aktion zur Erreichung der ortsbildlichen Tagelöhne.

Die Ortsgruppen der in Elsaß-Lothringen vertretenen christlichen Berufsorganisationen sind dringend gebeten, zahlreich zu betheiligen. Jede Ortsgruppe ist berechtigt, Vertreter zu entsenden. Kleinere, räumlich sich nachliegende Ortsgruppen können ebenfalls, auch gemeinsam einen Delegierten der Vertretung betrauen. Die Unkosten haben die Ortsgruppen selbst zu tragen. Die Konferenz beginnt präzis 10 Uhr. Tagungsort wird noch bekanntgegeben. Anmeldungen möglichst bis 1. September an Kollegen Heinrich Kuch in Straßburg, Waffelnheimerstraße, zu richten. Anzeigen und Wort der Unterzeichnete.

J. A.: Franz Fischer, Mühlhausen i. G., Wohltätigkeits-

Als verloren werden gemeldet:  
die Buch-Nr. 89 230 lautend auf Amand Fint von der Zahl Wetzlar;  
die Buch-Nr. 46 698 lautend auf Joh. Haberot von der Verwaltung Wetzlar;  
die Buch-Nr. 8488 lautend auf Thom. Buschekli von der Verwaltungsstelle Wetzlar (Bauhilfsarbeiter);  
die Buch-Nr. 86 398 lautend auf Anton Diekmann von der Verwaltungsstelle Wetzlar.  
Dieselben werden hiermit für erloschen erklärt.

**Verfallungskalender.**

**Behlenborn.** Jeden Sonnabend, nach dem 15., Versammlung Grunewaldstraße 2, bei Gastwirt Böbel.

**Sterbefälle.**

Am 21. Juli starb unser Mitglied Kaspar Stierck, Zahlstelle Allendorf, Dr. Kirchhain. Ihre feierlichen Andenken!

**Sehr praktische Zement-Fabrikation für Neubauten!**

**Ofenrohr-Rosetten**

aus Zement bestehend, versehen mit einem schließbaren Einlaß. Deutsches Reichspatentamt unter Nr. 16689/80a am 22. Dezember unter Patentschutz gestellt. — Nur allein zu beziehen von:

**Peter Glieden, Zementgeschäft, Feyen b. T.**